verlag achim havemann
ISSN 1616-8437

Ausgabe 3•2002
€ 4,90

phantastisch!

neues aus anderen welten

No. 7



Michael Marrak

Der SF-Autor und Künstler im Interview

Trash and Treasury

Die »Lost Souls« des SF-Genres

Das Kristallschwert

Klassische Fantasy als Comic

Jack Arnold

Die SF-Film-Ikone der 50er Jahre

science fiction • fantasy • mystery • wissenschaft

Leseprobe digital.phantastisch.net

www.phantastisch.net



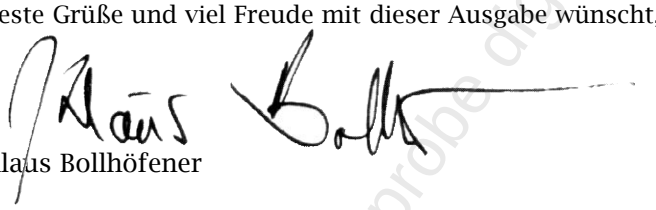
Liebe Freunde des *phantastisch!*-en Genres,

diesmal habe ich eine gute und eine schlechte Nachricht. Fangen wir mit der Guten an – ***phantastisch!*** hat ab sofort einen Umfang von 68 Seiten. Die vier zusätzlichen Seiten werden es uns erlauben, auch längere Artikel und Texte mit ins Heft zu nehmen und so für noch mehr phantastischen Lesespaß zu sorgen.

Die Schlechte ist, dass wir leider die Preise für ***phantastisch!*** leicht erhöhen müssen. Ab dieser Ausgabe kostet das Heft 4,90 Euro (statt wie zuvor 4,55 Euro) inkl. Porto. Auch das 4er Abonnement erhöht sich leicht im Preis und kostet ab dem 1. Juli 17 Euro. Bestehende 4er-Abos sind von der Preiserhöhung jedoch ***nicht*** betroffen.

Obwohl wir sehr viele positive Rückmeldungen erhalten und auch die Zahl der Abonnenten langsam, aber sicher ansteigt, ist ***phantastisch!*** zum Leidwesen des Verlegers immer noch ein Verlustgeschäft. Aber wir geben nicht auf – und hoffen, dass Sie uns auch weiterhin als Leser begleiten und das Projekt ***phantastisch!*** am Leben erhalten.

Beste Grüße und viel Freude mit dieser Ausgabe wünscht,



Klaus Bollhöfener

Leseprobe digital.phantastisch.net

Wir sind an Ihrer Meinung zu ***phantastisch!*** sehr interessiert. Bitte schreiben Sie uns: Verlag Achim Havemann, c/o Klaus Bollhöfener, Harlingen 119, 29456 Hitzacker oder via E-Mail an leserforum@phantastisch.net

Impressum

phantastisch!
neues aus anderen welten

ISSN 1616-8437

Verlag & Herausgeber: Verlag Achim Havemann

Chefredakteur: Klaus Bollhöfener
E-Mail: leserforum@phantastisch.net

Spartenredakteure:
Buch und Film: Florian Breitsameter
Story: Klaus Bollhöfener
Comic: Heiko Langhans
Neu in unserem Regal: Uwe Anton & E.T. Braun
Heute-Morgen: Götz Roderer
Alternative Welten: Ulrich Magin

Mitarbeiter: Hannes Riffel, Horst Illmer, Andreas Wolf, Dirk van den Boom, Thomas Harbach, Klaus N. Frick, Hermann Iben dorf, Arthur Gordon Wolf, Eddie M. Angerhuber, Rüdiger Schäfer, Jürgen Kirchner

Cover: Volkan Baga

Gestaltung: JPVisualisierung (Oliver Johanndrees, Günter Puschmann)

Druck & Belichtung: Hermann Bösmann GmbH, Detmold

Auflage: 1.500

phantastisch!
erscheint mit vier Ausgaben im Jahr im Verlag Achim Havemann, Harlingen 119, 29456 Hitzacker.
Das Einzelheft kostet 4,90 €. Der Abopreis für vier Ausgaben beträgt 17 € / Ausland: Einzelheft 5,40 €, Abo 19 € (inklusive Porto und Verpackung).
Für unverlangte Manuskripte, Fotos und Zeichnungen wird keine Haftung übernommen. Bei Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.
Das Copyright der Beiträge liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages.
phantastisch! im Internet: www.phantastisch.net
(Hier kann man auch den kostenlosen E-Mail-Newsletter bestellen)
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2.1 vom Dezember 2001.

Leseprobe digital.phantastisch.net



das kristallschwert

Erzählt wird in dieser Comic-Reihe die Geschichte der Amazone Zorya, die in einem kleinen Dorf hinter dem Finsterwald im Land des Himmelshorns lebt. Dort sieht sich L'aneith, die alte Wächterin des Pentagramms, mit dem Umstand ihres nahenden Todes konfrontiert und eröffnet ihrer Ziehtochter, eben jener Zorya, eine düstere Prophezeiung ...



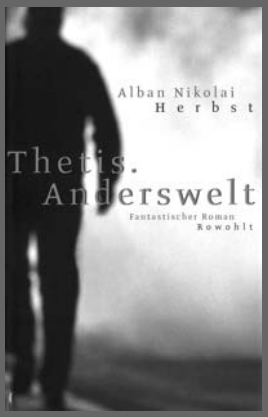
michael marrak

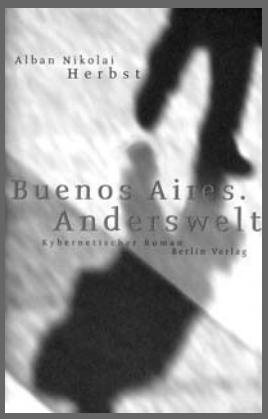
Der 1965 geborene Autor und Grafiker lebt und arbeitet in Hildesheim. Im Juni 2002 wurde sein Roman "Lord Gamma bei Bastei-Lübbe als Taschenbuch neu aufgelegt. Für den Herbst 2002 ist sein neuer Roman "Imagon" in der Reihe "Bibliothek des Schreckens" des Festa-Verlags angekündigt. Florian Breitsameter unterhielt sich für phantastisch! mit Michael Marrak über seinen kommenden Roman und seine Zukunft als Schriftsteller.

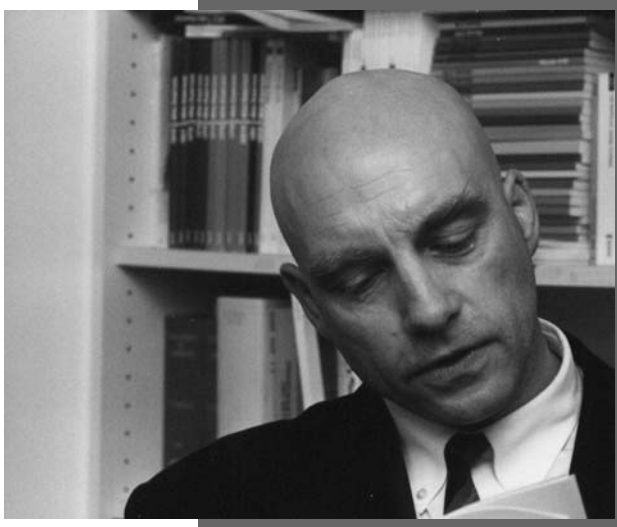


jack arnold

Eine schwarze Riesenspinne, der Kiemenmensch vom Amazonas, der schrumpfende Mr. C, ein Mutant mit einem riesigen, von Adern zerfurchtem Gehirn und Scherenhänden. Was haben diese vier Kreaturen gemeinsam?







Leseprobe digital.phantastisch.net

inhalt No. 7

Horst Illmer: Alban Nicolai Herbst – Interview, Biographie, Bibliographie, Rezension 6

Herrmann Ibendorf: China Miéville: »Perdido Street Station« 13

Klaus N. Frick: Aus kleinen Verlagen 27

Dirk van den Boom: Die Geschichte des phantastischen Heftromans – Teil 1: Die 50er und 60er Jahre 30

Hannes Riffel: Angloamerikanische Science-Fiction-Magazine 32

Andreas Wolf: Stephen King: »Der Buick« 35

Florian Breitsameter: Interview mit Michael Marrak mit einem Auszug aus »Imagon« 46

Horst Illmer: Cherry Wilder (1930-2002) 56

Thomas Harbach: Trash und Treasury 62

comic

Rüdiger Schäfer: Klassische Fantasy – Der Zyklus »Das Kristallschwert« 14

story

Arthur Gordon Wolf: Kronzeugenregelung 20

Eddi M. Angerhuber: Der Schädel 36

heute-morgen

Götz Roderer: Quo Vadis, Schwarzes Loch? 52

film

Jürgen Kirchner: Jack Arnold und seine Filme 42

update

Horst Illmer: Nachrichten und Neuerscheinungen (auch Seite 19) 40

alternative welten

Ulrich Magin: Interview mit Andeas Trottmann 64

neu in unserem regal

Uwe Anton & E. T. Braun: Diebesgut • Denn verschwiegen ist die Nacht The Punisher • Das Orakel vom Berge 58

rubriken

Editorial 3
Impressum

Alban Nicolai Herbst

An sich ein Gegner von biografischen Angaben bei Autoren, gelang es phantastisch! doch, Herrn Herbst einige Eckdaten zu entlocken und ihn zudem in einem Interview zu befragen.

Leseprobe digital.phantastisch.net

Leseprobe digital.phantastisch.net

Odysseus in Buenos Aires

oder homerisches Gelächter in der Anderswelt

Ein Interview mit Alban Nikolai Herbst

von Horst Illmer



Herr Herbst, welche Ihrer bisherigen Werke würden Sie selbst als utopisch-phantastisch ansehen?

Als Utopisch: Das Anderswelt-Projekt (also bisher »Thetis« und »Buenos Aires«), wobei beide Bücher auf einer symbolischen Ebene sich durchaus einem »kybernetischen Realismus« zurechnen lassen.

Als Fantastisch: Vor allem »Wolpertinger oder Das Blau«, schon insofern, als der Roman auf ***einer*** Ebene ein Elfenroman ist und mit europäisch-keltisch-germanischen Mythologemen spielt (Titania/Oberon, Alberich, der ganze Komplex Richard Wagner, Huon de Bordeaux, die Edda und so weiter). Dann mein Sizilienbuch »Eine sizilische Reise«, worin ich eine Reisegeschichte mit einer Werwolfsage und griechischer Mythologie kopple. Überhaupt habe ich eine Neigung, die Mythologien verschiedener Kulturbereiche miteinander zu ***verschneiden***. Und »Die Orgelpfeifen von Flandern«, eine Novelle, die unter anderem mit Motiven aus Poes »Ligeia«-Erzählung operiert, sowie viele meiner kleineren Erzählungen, die verstreut veröffentlicht wurden. Eine erste Sammlung wird im Frühjahr 2003 im Berlin Verlag unter dem Titel »Die Niedertracht der Musik« herauskommen.

Gab oder gibt es Berührungsängste mit dem Genre?

Von meiner Seite aus absolut nicht. In der deutschsprachigen Kritik unbedingt. Das ging so weit, dass »Thetis« in der »Zeit« zwar gut, aber nicht etwa unter »Literatur«, sondern als »Fantasy« abgehandelt und an einen Riesentext über Wolfgang Hohlbein geklatscht wurde: Deutliche Ohrfeige.

Konsumieren Sie selbst Science Fiction/Fantasy/Phantastik in Literatur, Film/TV, oder anderen Medien?

Momentan weniger, aber ich war eingeschworener Deep-Space-Nine-Anhänger und habe die »Orion« geliebt; ein wunderbares Raumschiff. Im Kino lasse ich von fantastischen Spielfilmen eigentlich kaum einen aus und liebe besonders (logischerweise, bei meiner Ästhetik) die Arbeiten Lynchs und Cronenbergs (oder auch des späten Godards), die ihrerseits mit Genre-Mischung arbeiten. In der Literatur habe ich selten etwas Gegenwärtiges gefunden, das mich befriedigt hätte, wenn man von den Südamerikanern einmal absieht, von Pynchon selbstverständlich ... und von Ishiguros »The Unconsoled« (»Die Ungetrösteten«, bei Rowohlt), – ein Buch, das ich für einen der ganz großen fantastischen Romane des ausgehenden Zwanzigsten Jahrhunderts halte. Was den thematisch für mich wichtigen William Gibson anbelangt, finde ich seine Ideenfülle faszinierend, aber stilistisch ist er mir nahezu unerträglich.

Sie arbeiten selbst in diversen Medien. Gibt es erkennbare Unterschiede in der Behandlung eines Science-Fiction-Autors bei Buchverlagen, Zeitungen, Radio, Theater?

Das kann ich so nicht sagen, da ich eigentlich nicht als fantastischer, beziehungsweise SF-Autor gelte; man hat interessanterweise diesen höchst wichtigen Aspekt meiner Arbeit nie wahrgenommen. Es gab, bezüglich »Thetis«, anfangs sogar Schwierigkeiten mit meinem Lektor, weil das SF-Element sich hier überhaupt nicht mehr übersehen ließ. Erst, als ich meine Ideen mit realen Vorkommnissen (Zeitungsberichten, Forschungsergebnissen und so weiter) »belegen« konnte, brach ein wenig das Eis. Für das Theater lässt sich die Frage höchst einfach beantworten: Meine beiden Stücke »Undine« und »Nicht Sirius«, die unbedingt dem fantastischen Genre angehören, werden nicht aufgeführt. Tja, und im Radio... »Das Leda-Projekt«, ein Hörspiel im Inneren eines Computerprogramms, fand, obwohl es für einen SF-Preis nominiert wurde, im E-Bereich der Hörspielmacher ungeteilte Ablehnung.

Könnten Sie noch etwas auf Ihre Theater- und Funkarbeiten eingehen?

Fürs Theater schrieb ich, um mir ein weiteres Spielfeld zu öffnen. Ich arbeite viel, dabei kommt viel raus, und alles kann der Buchmarkt nicht schlucken (er würgt ja schon an dem, was da ist). Also dachte ich – zumal mich »Klang« sehr interessiert –, das Theater könne einen Teil meiner Produktivkraft binden. Das war offensichtlich ein Irrtum, da die Stücke ja nicht aufgeführt werden. Deshalb schreibe ich auch gegenwärtig nichts Neues für das Theater.

Die Funkarbeiten sind sozusagen meine »Heidnischen Altertümer«: Ich porträtiere auf höchst persönliche Weise Autoren, die für meine eigene Arbeit wichtig gewesen oder geworden sind. Das tue ich ausgesprochen freizügig, ich erfinde diese Autoren sozusagen. Die Arbeiten sind ihrerseits eher poetologisch als informativ; mit »Dokumentation«, gar »Journalismus« haben sie rein nichts zu tun. Es gibt auch kein didaktisches, sondern ein rein literarisches Interesse im Wechselspiel aus Vorlage und Fiktion. Letztlich »dis-

Leseprobe digital.phantastisch.net



kutiere« ich in ihnen ästhetische Positionen.

Was sind »Musik-Sprache-Arbeiten«, auf die Ihre Bibliographie hinweist?

Ich bin ausgesprochen über die sogenannte »Klassik«, vor allem aber die Neue Musik in der Schönberg-Nachfolge geprägt. Pop etwa ist mir grauslich. Bei hartem Rock höre ich gern zu, aber mit Verstand, nicht mit dem Herzen. Free Jazz wiederum entspricht mir sehr. Viele meiner Arbeiten setzen musikalische Strukturen um. Sie werden häufig synkopierte Rhythmen in den Texten finden, Leitmotivtechniken, Reihungen von Vokalen, die ich als Klänge denke. Deshalb hilft es oft, meine Texte laut zu lesen – sie sind häufig als Musik gedacht. Im Extremfall habe ich im »Wolpertinger« nicht nur ein Kapitel formal als Passacaglia geschrieben, sondern auch in einer eher witzigen Konstellation die unvollendete »Quadrupelfuge« Bachs aus der »Kunst der Fuge« »nachgestellt«.

Daraus ergab sich nach meinem Villa-Massimo-Aufenthalt 1998 die Zusammenarbeit mit dem Komponisten Caspar Johannes Walter, der nach einem Stück von mir eine Minioper schrieb (uraufgeführt 1999 auf dem Neue-Musik-Festival Éclat in Stuttgart), wir haben zusammen einen Liederzyklus erarbeitet, uraufgeführt auf der EXPO 2000, und im Juni 2002 wird unter dem Titel »Welten Wechsel« eine vom Hessischen Rundfunk produzierte CD mit unseren beiden Klangstücken I&II erscheinen. Vor kurzem hat mich darüber hinaus der Komponist Robert HP Platz um eine Art Libretto gebeten.

Sie haben von 1985 bis 1989 die Zeitschrift »Dschungelblätter« herausgegeben. Könnten Sie sich dazu mit ein paar Sätzen äußern?

Es war eine ästhetische Kampfschrift, die ich fünf Jahre lang monatlich herausgab, in der ich, Karl Kraus' »Fackel« aufnehmend, mit »Kritik von Kritiken« begann, die sich dann aber reichlich eigenständig ästhetische Positionen erarbeitete, zu denen unter anderen besonders die Collage gehörte. Das ging so: Ich bekam von anderen Autoren Texte, zerschnippelte sie und baute sie, miteinander gemischt, neu zusammen. Die Autoren selbst wurden nur in der Nachbemerkung genannt, es gab keine Überschriften, keine Anzeigen, reine Bleiwüste. »In allem das Gegenteil der edition suhrkamp« war die Devise. Wenn dort also ein 30-S-Manuskript als 150-S-Roman erschien, ließ ich mir halt 150-S-Manuskripte schicken und brachte sie als 26-S-Heftchen heraus.

Obendrein waren die »Dschungelblätter« eine reine Herausgeberzeitschrift, überall war meine Hand spürbar, und so sollte es auch sein. Die Publikation legte sich mit so ziemlich jedem Wichtigtuer aus dem Literaturbetrieb an; ganz entsprechend haben für mich dann die Folgen ausgesehen und sehen sie noch aus: Für bestimmte Kritiker ist mein Name bis heute »gesperrt«, es gab lange überhaupt keine Besprechungen mehr et cetera ... und als der »Wolpertinger« wider Willen der meisten boomte, wurden die nächsten Bücher, da man sie nicht mehr verschweigen konnte, sehr gerne verrissen. Es ist aber nicht nur ökonomisch unangenehm, sondern persönlich auch sehr ehren- und lustvoll, so viele Feinde unter den Betriebsnudlern zu haben. Zu klagen liegt mir fern.

Ihre Werke unterscheiden sich, rein äußerlich, sehr stark durch den Umfang, den die Bücher haben. Kommt Ihnen als Autor mehr die kurze oder lange Form entgegen, beziehungsweise legen Sie vor Beginn fest, ob es Story, Novelle oder Roman wird?

Hm. Bisweilen lege ich es fest, habe mich aber dann im Verlauf der Arbeit auch schon furchtbar getäuscht. Der schließlich 1000seitige »Wolpertinger« sollte ursprünglich eine Novelle werden. Generell arbeite ich am liebsten mit mittellangen bis langen Formen; Kurzgeschichten entstehen eher selten und meist aus einem Anlass (Auftrag) und haben für mich den Charakter von Etüden. Was sie nicht unbedingt schlecht macht, aber sie gehören nicht in den Kern meines poetischen Denkens. Anders die Novelle, doch eine solche ist mir erst ein einziges Mal, denke ich, gelungen: »Die Orgelpfeifen von Flandern«.

Ist es möglich etwas über Ihre Arbeitsweise zu erfahren? Schreiben Sie mit der Hand oder am PC, intuitiv oder mit Exposé?

Klar. Ich arbeite anfangs oft mit der Hand, bis mir mein Geschreibsel, da auch mir selbst meine Schrift bisweilen unleserlich ist, unüberblickbar wird. Dann tippe ich alles ab (mit Computer), schreibe am Computer etwas weiter und fange mit den ersten Skizzen und auch Plänen an, denen ich einige Zeit folge, bis sich aus der Eigendynamik des Textes Neues ergibt. Ich ändere dann die Pläne, setze sie fort, schreibe weiter. Irgendwann steht eine erste Fassung, ein so genannter »Rohling«, den ich abtippe und dabei alle oder doch die meisten »Fehlspuren« und losen Enden beseitige. Die zweite Fassung ist dann schon konziser, wird ausgedruckt und über die einzelnen Sätze wird der Text per Hand noch einmal drübergeschrieben. Dann dies abgetippt, bis die dritte Fassung »steht«. Meist geht's dann noch in die vierte Fassung, die ich allerdings nicht mehr komplett neu schreibe, sondern am Bildschirm bearbeite. Diese vierte Fassung ist meistens die Vorlage für den Verlag und die Lektoratsarbeit.

Ihrer Bibliographie zufolge erschienen Ihre Werke in sehr unterschiedlichen Verlagen. Gibt es »Gründe« für die relativ vielen Verlagswechsel?

Ja. Letztlich hat sich niemand in einem Maß für meine ästhetische Position derart einsetzen wollen (oder können), dass die Zusammenarbeit gedeihlich wurde. Ich habe mich auch verlagsintern gern eingemischt, habe protestiert, wenn mir andere Titel unerträglich oder unangenehm waren, legte mich mit Lektoren und Verlegern quer. In dem kleinen Verlag Axel Dielmanns, wo der »Wolpertinger« erschien, war ich eine Zeit lang sehr glücklich, dann kam das Angebot von Rowohlt, das ich schon

Leseprobe digital.phantastisch.net